Plauderplage

Autor(en): **Bohnenblust, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II. Jahrgang | 15. Mai 1908 | Heft 19

Plauderplage.

Eine elegische Satire von Gottfried Bohnenblust.

Voll von erwartender Ehrfurcht betret' ich die hehre Tribuna,
Suche die Schätze der Kunst, die ich seit langem ersehnt.
Siehe, da steht eine Menge von frechen, schwatzenden Menschen,
Laut aus dem rötlichen Buch lesend in kläglichem Wahn.
Dann spricht diese: „Die Venus von Medici, römische Arbeit."
Jene: „Der Venus Tizians wallt um die Schulter das Haar,
Jener indessen noch nicht, daher ist die andere schöner."
Ruhig genießt der Gemahl diesen erquicklichen Schwall.
Später betrachtet' ich freudig das Bild, da mit glühendem Glauben
Fra Angelico schuf Schauer des jüngsten Gerichts.
Schau, da erscheinet auch eine und schnattert: „Ist das eine Arbeit."
Drauf entfernt sie sich rasch. — Sage, was suchtest du hier? —
Endlich in Rom im reichen Palast der mächtigen Doria,
Senkt sich der Blick in das Bild jenes energischen Papsts.
Rette sich, laufe, wer kann, dort naht die dickste der Gänse,
Wühlt im belehrenden Werk, windet sich wild durch die Tür.
Kreischend verkündet sie allen, was eben sie flüchtig durchflogen:
„Ach, und die Farben, ach ja, ach, und das dreifache Rot!
Ach, Sie wissen wohl nicht, das ist stets so bei Velasquez!"
Trieb auf die Wangen euch doch dreifache Röte die Scham!
Hörten die Künstler das plumpe Geplapper vor dem, was sie schufen,
Kehrten sie höhnisch sich ab von der barbarischen Zeit.
Könnt ihr's nicht missen und meiden, zu schwatzen über die Schönheit,
Nun, so haltet den Mund mindestens gütigst davor!